Nr. 171. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 13. April 1894.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Das Gesetz betreffend die Abzahlungsgeschäfte.

(Nach den Beschlüssen des Reichstages in dritter Berathung.)

§ 1. Hat bei dem Verkauf einer dem Käufer übergebenen beweglichen Sache, deren Kaufpreis in Theilzahlungen berichtigt werden soll, der Verkäufer sich das Recht vorbehalten, wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen von dem Vertrage zurückzutreten, so ist im Falle dieses Rücktritts jeder Theil verpflichtet, dem anderen Theil die empfangenen Leistungen zurückzugewähren. Eine entgegenstehende Vereinbarung ist nichtig. Dem Vorbehalte des Rücktrittsrechts steht es gleich, wenn der Verkäufer wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen kraft Gesetzes die Auflösung des Vertrags verlangen kann.

§ 2. Der Käufer hat im Falle des Rücktritts dem Verkäufer für die in Folge des Vertrags gemachten Aufwendungen, sowie für solche Beschädigungen der Sache Ersatz zu leisten, welche durch ein Verschulden des Käufers oder durch einen sonstigen von ihm zu vertretenden Umstand verursacht sind. Für die Ueberlassung des Gebrauchs oder der Benutzung ist deren Werth zu vergüten, wobei auf die inzwischen eingetretene Werthminderung der Sache Rücksicht zu nehmen ist. Eine entgegenstehende Vereinbarung, insbesondere die vor Ausübung des Rücktrittsrechts erfolgte vertragsmäßige Festsetzung einer höheren Vergütung, ist nichtig. Auf die Festsetzung der Höhe der Vergütung finden die Vorschriften des § 260 Absatz 1 der Zivilprozeßordnung entsprechende Anwendung.

§ 3. Die nach den Bestimmungen der §§ 1, 2 begründeten gegenseitigen Verpflichtungen sind Zug um Zug zu erfüllen.

§ 4. Eine wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen verwirkte Vertragsstrafe kann, wenn sie unverhältnißmäßig hoch ist, auf Antrag des Käufers durch Urtheil auf den angemessenen Betrag herabgesetzt werden. Die Herabsetzung einer entrichteten Strafe ist ausgeschlossen. Die Abrede, daß die Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen die Fälligkeit der Restschuld zur Folge haben solle, kann rechtsgültig nur für den Fall getroffen werden, daß der Käufer mit mindestens zwei auf einander folgenden Theilzahlungen ganz oder theilweise im Verzug ist und der Betrag, mit dessen Zahlung er im Verzug ist, mindestens dem zehnten Theile des Kaufpreises der übergebenen Sache gleichkommt.

§ 5. Hat der Verkäufer auf Grund des ihm vorbehaltenen Eigenthumes die verkaufte Sache wieder an sich genommen, so gilt dies als Ausübung des Rücktrittsrechtes.

§ 6. Die Vorschriften der §§ 1 bis 5 finden auf Verträge, welche darauf abzielen, die Zwecke eines Abzahlungsgeschäftes (§ 1) in einer anderen Rechtsform, insbesondere durch miethweise Ueberlassung der Sache zu erreichen, entsprechende Anwendung, gleichviel ob dem Empfänger der Sache ein Recht, später deren Eigenthum zu erwerben, eingeräumt ist oder nicht.

§ 7. Wer Lotterieloose, Inhaberpapiere mit Prämien (Gesetz vom 8. Juni 1871, Reichs-Gesetzbl. S. 210) oder Bezugs- oder Antheilscheine auf solche Loose oder Inhaberpapiere gegen Theilzahlungen verkauft oder durch sonstige auf die gleichen Zwecke abzielende Verträge veräußert, wird mit Geldstrafe bis zu fünfhundert Mark bestraft. Es begründet keinen Unterschied, ob die Uebergabe des Papiers vor oder nach der Zahlung des Preises erfolgt.

§ 8. Die Bestimmungen dieses Gesetzes finden keine Anwendung, wenn der Empfänger der Waare als Kaufmann in das Handelsregister eingetragen ist.

§ 9. Verträge, welche vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes abgeschlossen worden sind, unterliegen den Vorschriften desselben nicht.

Deutschland.

Berlin, 13. April. Der Getreidemonopol-Antrag des Grafen Kanitz wird in der „Nordd. Allg. Ztg." in einem Artikel, welcher unverkennbar die Auffassung der Regierung wiedergiebt, energisch zurückgewiesen; es heißt darin:

„Das Mittel, um das gesetzte Ziel zu erreichen, ist zweckdienlich gewählt; es bietet, vom Standpunkt der Antragsteller beurtheilt, zugleich den Vortheil, daß es den odiösen Theil der Aufgabe den verbündeten Regiernngen zuweist, während die Getreideproduzenten, die einfach den vom Staat gewaltsam in die Höhe getriebenen Preis einstreichen und sich dieser Wohlthat nicht entziehen können, bei den harten Anklagen, die sich selbstverständlich erheben würden, außer Schußweite gestellt sind .... Die Getreidezölle wurden in der Absicht eingeführt, den starken Preissturz, der unserer Landwirthschaft in Folge übermäßiger ausländischer Konkurrenz drohte, zu brechen und den Inlandspreis, soweit zur Beseitigung einer plötzlichen, sich rapide entwickelnden Gefahr nöthig, in billigen Grenzen hochzuhalten. Sie wollten aber weder dem Landwirth alle Sorgen des Daseins abnehmen, noch dem lieben Gott das Konzept korrigiren und die Bedeutung der Frage, ob es regnet oder die Sonne scheint, ob er eine gute oder eine schlechte Ernte einbringt, für den deutschen Landmann nullifiziren. ... Der Antrag des Grafen Kanitz will dagegen seinen „Mindestpreis" auch nach den gesegnetsten Ernten in Kraft treten lassen; er will diesen Mindestpreis unter allen Umständen, gleichviel wie der Multiplikator sich stellt. Für den Fall einer allgemeinen, den Weltmarktpreis erheblich steigernden Mißernte nimmt die „Begründung" des Antrags mit der Bestimmung, daß immer „der Verkaufspreis (des vom Staate aus dem Auslande bezogenen Getreides) mindestens um den jetzigen Zollbetrag über dem Einkaufspreise stehen muß", noch eine besondere Preiserhöhung in Aussicht. Damit wäre das landwirthschaftliche Gewerbe in einem Maße, von dem kein anderer Geschäftsbetrieb auch nur einen Schatten kennt, vom Risiko befreit und aus dem bitteren Kampf ums Dasein, den alle Anderen kämpfen müssen, heraus in die Oase einer sicher umfriedeten Existenz entrückt. Und zwar, wohlgemerkt, auf Kosten der Allgemeinheit, den Aermsten der Armen als Kontribuenten nicht ausgeschlossen.

Auf der anderen Seite verschärft der Antrag die Mißlichkeiten, die dem Getreidezollsystem, auch soweit es sich um unsere Landwirthschaft selbst handelt, anhaften. Wir ziehen die Kurve des Interesses an den Getreidezöllen innerhalb des von der Landwirthschaft lebenden Theils der Bevölkerung erheblich weiter, als die Freihandelspresse; aber sicher ist, daß je nach dem Umfang, in welchem der landwirthschaftliche Betrieb auf Körnerbau gestellt ist und in welchem Getreide überflüssig zum Verkauf erzielt wird, der Gewinn aus den Getreidezöllen sich sehr ungleich vertheilt. Dem Viehmäster, der Getreide und sonstige Futtermittel zukaufen muß, bringen die Getreidezölle schon heute Schaden anstatt Vortheil, und dieser Schaden würde sich nach Annahme des Antrages Graf Kanitz bis zum Ruin, bis zur Erdrückung des Betriebs steigern. So wenig wir die Schwierigkeiten verkennen, mit denen unsere Landwirthschaft zu kämpfen hat, so ist doch unleugbar, daß zahlreiche Landwirthe, die Intelligenz, eine tüchtige fachmännische Vorschulung, ausreichendes Betriebskapital und den Entschluß zu fleißiger Mitarbeit, kurz alle die Erfordernisse, die in jedem anderen Erwerbszweig bei jedem Geschäftsleiter als selbstverständlich gelten, zu ihrem Beruf mitgebracht haben, auch bei den Durchschnittspreisen des letzten Jahrzehnts gut vorwärts gekommen sind. Wo der landwirthschaftliche Besitz wesentlich als Basis für eine repräsentative Existenz aufgefaßt und eine ziemlich mühelos zu gewinnende sichere Rente von ihm erwartet wird, haben sich die Schwierigkeiten im Verhältniß zu früheren Zeiten allerdings in viel höherem Maße gehäuft. Mit dieser Auffassung an sich zu rechten, liegt uns durchaus fern. Sie tritt nur da in den Bereich der Kritik, wo mit ihr parallel laufend ein Anspruch auf Zuschüsse aus Mitteln der Allgemeinheit erhoben wird.

So liegen aber die Dinge in dem Fall des Antrages Graf Kanitz. Die Hülfsleistung, die hier auf öffentliche Kosten gefordert wird, ist exorbitant; sie überschreitet erheblich das Maß des Nachhülfebedürfnisses, das bei dem rührigen und seiner Aufgabe gewachsenen praktischen Landwirth vorliegt. Dementsprechend wird die Antwort der verbündeten Regierungen ohne Zweifel nur in einem runden Nein bestehen können. Trotz des hervorragenden Grades von staatserhaltender Wirksamkeit, den die Antragsteller, selbst noch nach der neueren Entwickelung der Dinge in der konservativen Partei, für sich in die Wagschale zu werfen haben mögen, würde die Regierung pflichtgemäß doch davon absehen müssen, der großen Mehrheit der Bevölkerung zu Gunsten einer einzelnen Schicht Opfer aufzuerlegen, die an den Charakter von Kriegskontributionen streifen. Die Aussicht auf große Einnahmen des Reichs, durch die andere unliebsame Steuern entbehrlich würden, kann von diesem Urtheil nicht abdrängen. Denn die deutschen Regierungen haben nicht nur darnach zu fragen, wie große Erträgnisse eine Einnahmequelle abwerfen würde, sondern vor Allem, welche Einnahmen sich für sie schicken. Und hier würde, so wenig die Antragsteller offenbar sich dessen klar bewußt geworden sind, Grund vorliegen, den Vorwurf des Brodwuchers nicht heraufzubeschwören."

— General Graf v. Waldersee hat, dem „Hamb. Korr." zufolge, anläßlich seines am Sonntag gefeierten 62. Geburtstage, vom Kaiser einen prachtvollen Ehrensäbel zum Geschenk erhalten. Der Säbel trägt auf der Klinge die Inschrift: „Dem Feinde Trutz! Dem Freunde Schutz!"

— Der „Politischen Korrespondenz" zufolge hat Kaiser Wilhelm bei seinem Aufenthalte in Pola den Erzherzog Karl Stephan zum Kontreadmiral in der deutschen Marine ernannt.

— Am 27. Februar v. J. richtete das Abgeordnetenhaus an die Staatsregierung das Ersuchen, die vom Jahre 1880 bis 1885 aufgenommene Statistik über die Privatlotterien bis zum Jahre 1893 fortzuführen und über das Ergebniß dem Hause Mittheilung zu machen. Diese Statistik liegt nunmehr vor. Die Gesammtzahl der vom 1. Januar 1885 bis zum 31. Dezember 1893 genehmigten Lotterien beziffert sich danach auf 5441; davon sind 101 Ausspielungen außerpreußische. Die Gesammtzahl der Loose beläuft sich auf 56 461 300; davon fallen auf die außerpreußischen Lotterien 10 880 500; es ist dabei zu beachten, daß auch bei den ausländischen Lotterien und Ausspielungen die Gesammtzahl der dazu ausgegebenen Loose in Ansatz gekommen ist. In Preußen ist nur ein Theil der Loose vertrieben worden. Von den inländischen Lotterien hat wiederum eine größere Zahl in anderen deutschen Bundesstaaten Zulassung gefunden; auch von diesen sind also nicht sämmtliche Loose in Preußen abgesetzt worden. Der Gesammtpreis der Loose beläuft sich auf 140 880 500 Mark, auf die ausländischen Lotterien kommen davon 19 894 500 Mark. Der Gesammtwerth der Gewinne beträgt 76 539 800 Mark, davon entfällt auf das Konto der ausländischen Lotterien 9 680 700 Mark. Bei dem überwiegenden Theile der ausländischen Lotterien und Ausspielungen haben sich, wie auch bei vielen inländischen, insbesondere solchen, die von den Oberpräsidenten genehmigt sind, Unkosten und Reinertrag nicht ermitteln lassen.

Ueber den Zweck der Lotterien und Ausspielungen giebt die Nachweisung folgende Auskunft:

„3020, davon fünf ausländische, waren für Zwecke der Wohlthätigkeit, wie Bau von Krankenhäusern und Schulen, 1652, davon 61 außerpreußische, zu landwirthschaftlichen Zwecken; 270, davon 27 ausländische, werden unter der Rubrik Kunst und Gewerbe genannt; 276, davon 8 ausländische, für Kirchenbau und sonstige kirchliche Zwecke. Der Rest, dessen Bestimmung nicht genannt ist, beläuft sich auf 223, die sämmtlich inländische sind. Der Jahresdurchschnitt beträgt: 604 Lotterien mit 6 273 480 Loosen, 15 653 390 Mark Gesammtpreis der Loose und 8 540 420 Mark Gesammtwerth der Gewinne. Die Nachweisung erläutert diese Zahlen wie folgt: Bei den zu wohlthätigen Zwecken veranstalteten Verloosungen sind die Unkosten vielfach sehr gering. Die Gewinne werden zum großen Theil von Freunden und Gönnern geschenkt, die oft auch die Drucksachen unentgeltlich liefern und den Vertrieb der Loose ohne jede Entschädigung übernehmen. Bei den übrigen Ausspielungen schwanken die Unkosten — einschließlich der Stempelsteuer — meist zwischen 30 und 40 Prozent des Spielkapitals, haben jedoch in manchen Fällen einen noch höheren Prozentsatz dieses Kapitals erreicht. Die Durchschnittsziffern des Spielkapitals und des Gesammtwerthes der Gewinne sind sehr viel höher, als die entsprechenden Ziffern der letzten Uebersicht. Das beruht namentlich darauf, daß in den Jahren 1890 und 1891 die Geldlotterien zur Gewinnung der Mittel für die Niederlegung der Schloßfreiheit in Berlin und zur Ausrottung der Sklavenjagden und des Sklavenhandels mit einem Spielkapital von zusammen über 48 000 000 Mark und Gewinnen im Gesammtbetrage von über 31 000 000 Mark genehmigt worden sind. 5. Nach den bestehenden Grundsätzen werden Lotterien und Ausspielungen zur Erleichterung der den Kirchenbaupflichtigen obliegenden Kirchenbaulast nicht bewilligt. Bei den bedeutenderen der oben aufgeführten kirchlichen Zwecken dienenden Unternehmen handelte es sich meist um die Gewinnung der Mittel zur Wiederherstellung kirchlicher Bauwerke, die einen hervorragenden Kunst- oder kunstgeschichtlichen Werth haben. 6. Unter den Lotterien und Ausspielungen, deren Bestimmung nicht näher angegeben ist, befinden sich: die zur Gewinnung der Mittel für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg, die Antisklaverei- und Schloßfreiheit-Lotterie, ferner die Ausspielungen zu Gunsten der Thierschutz-, Turn- und Gesangsvereine, sowie von Schützengilden, zur Anschaffung von Vereinsfahnen, zur Errichtung von Kriegerdenkmälern, Begründung von Volksbibliotheken, zur Verschönerung städtischer Anlagen, zum Besten der durch Ueberschwemmungen heimgesuchten Landestheile."

Zweierlei läßt die statistische Zusammenstellung vermissen. Zunächst, daß die zum Vergleich heranzuziehenden Summen der letzten Statistik nicht angeführt sind, sodann daß nicht näher angegeben ist, in welcher Weise die ausgespielten Summen sich auf die angeführten Zwecke vertheilen.

— Urplötzlich ist aus dem papiernen Kriege des Herrn Dr. Lieber eine große Krisis geworden. Er hat den Entschluß gefaßt, seine beiden Mandate, für den Reichstag und das Abgeordnetenhaus, niederzulegen. Heute trifft er in Berlin ein, um die erforderlichen Schritte zu thun. Die Presse hat sich eigentlich in aller Stille abspielen sollen, aber die Erörterungen in der Sache haben ihn davon abgebracht. Und der Abgang von der politischen Schaubühne soll sich nun mit einem Theatereffekt vollziehen. Vielleicht ist für den anderen Entschluß noch eine andere Hoffnung entscheidend gewesen. In der „Niederrheinischen Volkszeitung" heißt es bereits, daß es dem Wunsche des katholischen Deutschlands entspräche, den berühmten Parlamentarier, Führer und Volksmann Dr. Lieber dem öffentlichen Leben zu erhalten, und die „Germania" schließt sich diesem Wunsche an. Wenn aller Hände sich ausrecken, um den Dr. Lieber-Montabaur zum Bleiben zu veranlassen, läßt sich dieser vielleicht doch noch bestimmen, seinen Entschluß aufzugeben, für den allerdings nicht der Streit mit Herrn von Loë allein den Ausschlag gegeben haben kann. Herr Lieber hat bereits auf die tiefer liegenden Ursachen hingewiesen, auf die Schwierigkeiten, die von Rom und Fulda aus gemacht werden, und auf die veränderten Leitmotive in der jüngsten Zentrumspolitik. Daß keinerlei Wünsche und Direktiven von kirchlicher Seite betreffs des Handelsvertrages erfolgt sind, wie die „Germania" gegenüber liberalen Insinuationen hervorhebt, mag richtig sein. Aber auch betreffs der Militärvorlage? Es hat eben seine Schwierigkeiten, große ausschlaggebende politische Partei und päpstliche Leibgarde zu gleicher Zeit sein zu wollen.

** Wie seltsam urtheillos ein Theil unserer Presse ist, beweist nur zu deutlich die Aeußerung eines großen Berliner Blattes, daß die Eisenbahnverwaltung die Mehreinnahme von 5 Millionen Mark aus den Staffeltarifen einfach „als gute Beute in die Tasche gesteckt habe". Sollte das Blatt wirklich nicht wissen, daß die durch die Mehreinnahme herbeigeführte Vermehrung des Ueberschusses der Eisenbahnverwaltung den allgemeinen Staatsfinanzen zugeflossen ist und zur Verminderung des Defizits beigetragen hat, mithin den Steuerzahlern zu Gute gekommen ist?

Im Uebrigen geht man sicher nicht zu weit, wenn man annimmt, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten bei der Berathung seines Etats sehr gut abgeschnitten hat. Mochten die allgemeinen Fragen der finanziellen Leistungen der Eisenbahnverwaltung, der Personen- oder Gütertarife oder der Organisation der Verwaltung, oder mochten mehr spezielle Fragen, wie die Vergebung der Materialien für den Oberbau, die Vororttarife, der Viehtransport, die Erhöhung der Beamtengehälter u. s. w. zur Erörterung stehen, überall trat die volle Sachbeherrschung und Sicherheit der Ziele und der Beurtheilung sowohl nach der wirthschaftlichen wie nach der finanziellen Seite hervor. Man merkte es dem Minister bei jedem Worte an, daß er das Eisenbahnwesen von Grund aus kennt und alle Seiten desselben gleichmäßig beherrscht, dazu kommt die ruhige Sachlichkeit, mit welcher er die Dinge und auch abweichende Ansichten behandelt.

Es wäre angesichts dessen sicher nicht nöthig gewesen, die Verhandlungen über den Eisenbahnetat so in die Länge zu ziehen, wie dies geschehen ist. Wenn aber erst einmal ein Thema, wie z. B. die Personentarife, angeschlagen ist, dann ist kein Halten mehr. Wie im Hause so wird sich aber in der Oeffentlichkeit das Interesse an den Verhandlungen wesentlich auf die Reden des Eisenbahnministers konzentrirt haben. Ihm ist die schwierige Aufgabe gestellt, eine für das Erwerbsleben des Landes in erster Linie entscheidende Verwaltung in einer Zeit zu führen, in welcher die finanziellen Rücksichten sich mit besonderem Nachdruck geltend machen. Die Etatsdebatte wird auch in den weiteren Kreisen des heimischen Erwerbslebens die Ueberzeugung befestigt haben, daß zur Lösung dieser schwierigen Frage in einem auch die wirthschaftlichen Interessen gebührend berücksichtigenden Sinne der richtige Mann auf dem rechten Platze ist.

Aus Thüringen, 11. April. Die „engere Verbindung" von Koburg und Gotha, die Herzog Alfred in seiner Thronrede vom 2. April programmatisch angekündigt, ist das Räthsel, das in beiden Ländern die Gemüther beschäftigt. So allgemein richtig es erscheinen muß, daß ein kleines Staatswesen nicht zwei getrennte Verwaltungen haben soll, so schwierig erscheint es andererseits, die Verbindung beider Herzogthümer noch enger zu knüpfen, als es bisher in der Personalunion in einem gemeinschaftlichen Landtag und zum Theil in einer gemeinschaftlichen Justiz geschehen. Koburg ist das ärmere, Gotha das reichere Land; dieses auch fast dreimal so groß als jenes. Koburg ist aber Stammland und Gotha erst 1826 an Koburg gekommen. Wenn z. B. die Finanzen beider Landestheile vereinigt werden sollten, so würde zwar Gothas bessere Finanzlage Koburg zu Statten kommen, doch würde Gotha dieses Opfer für Koburg nicht bringen wollen, wenn nicht die Zentralverwaltung ihm zufiele, was aber Koburg selbst um den Preis des finanziellen Vortheils nicht zugestehen würde. Noch ist gar nicht bekannt, wie weit die Pläne behufs der „engeren Verbindung" gehen; wahrscheinlich wird man sehr vorsichtig vorschreiten, um die berechtigten beiderseitigen Interessen zu schonen. Was seit 50 Jahren zwischen Koburg und Gotha nach und nach sich gestaltet, das steht in Thüringen nicht ganz vereinzelt da. Als im vorigen Jahrhundert das herzogliche Haus Eisenach an Weimar fiel, behielt Eisenach viele Jahrzehnte lang noch seine eigene innere Verwaltung, wie seine eigenen Finanzen, seine obersten Justiz-, Kirchen- und Schulbehörden, sogar sein eigenes Münzwesen. Erst im Laufe der Zeit und sehr langsam bildete sich die Staatseinheit des Großherzogthums mit einer vollständigen Zentralisirung in Weimar heraus. So wird auch für Koburg-Gotha vielleicht noch ein halbes Jahrhundert hingehen, ehe bei dem ein Staatswesen verschmelzen.

Köln, 12. April. Nach einer Mittheilung der „Köln. Ztg." aus Berlin wurde am 10. d. in der Sitzung des Ausschusses der Kolonialgesellschaft über die geplante Expedition nach Togo verhandelt. Graf Pfeil sei von der Leitung zurückgetreten und es hätten sich erhebliche Bedenken in der Richtung geltend gemacht, ob nicht, wenn man diese Expedition unternehme, andere Unternehmungen zurückgestellt werden müßten, die vielleicht doch wichtiger erschienen. Zur endgültigen Entscheidung ist eine Sitzung nach Frankfurt a. M. einberufen worden.

Friedrichsruh, im April. Fürst Bismarck, dem man noch um Neujahr einen letzten kleinen Rest der überstandenen Krankheit angemerkt haben soll, erfreut sich seit einigen Monaten eines körperlichen Wohlergehens und einer Heiterkeit, wie sie ihm in den letzten Jahren in gleichem Grade nicht mehr beschieden gewesen waren. Die Gesichtsfarbe ist frischer, Haltung und Gang sind kräftiger als sogar zur Zeit des Besuches in München. Die Reise nach Berlin hat auch insofern günstig gewirkt, als sie dem Fürsten zum ersten Male wieder nach der Krankheit das Vertrauen in seine Kräfte zurückgab. Die täglichen Spaziergänge werden ausgedehnter und der Fürst würde auch schon wieder ausgeritten sein, wenn nicht das von ihm bevorzugte Pferd (ein Geschenk des Grafen Henckel zu Donnersmarck) um die Osterzeit, auf welche sich diese Angaben beziehen, wegen einer Geschwulst auf dem Rücken unbenutzbar gewesen wäre. Ein altgewohnter Fehler Bismarcks besteht noch immer darin, daß er sich in Bezug auf Essen und Trinken nicht ganz nach seines Leibarztes Vorschriften richtet. Der Gesammteindruck ist aber der, daß man zu Alldeutschlands Freude dem Schöpfer unseres Reiches noch eine lange Lebensdauer voraussagen darf. Vor Allem rühmen alle Besucher, unter denen die meisten Ostergäste (darunter Bismarcks Schwester) noch bis zum Geburtstag der Fürstin (11. April) in Friedrichsruh bleiben, die bezaubernde Frische und Geisteskraft, wie sie in jeder Unterhaltung zu Tage tritt. Aber ob die Freude an Landwirthschaft und Natur die Nichtbetheiligung an den Staatsgeschäften aufzuwiegen vermag, ist doch fraglich. Auch die Fürstin ist trotz ihres Asthmas munter und wohlauf. An den Besuch irgend eines Badeortes oder an irgend eine andere größere Reise denken für dieses Jahr weder Fürst noch Fürstin. Bismarck wird bis zum Juni in Friedrichsruh bleiben und dann auf einige Zeit nach Varzin übersiedeln. Mit besonderer Besorgniß pflegt der Fürst stets von der durch den russischen Handelsvertrag zum mindesten nicht verbesserten Lage der Landwirthschaft zu sprechen. Betreffs unserer Kolonialangelegenheiten bedauert er, daß dem von ihm besonders hochgeschätzten Major v. Wissmann kein größerer Wirkungskreis eingeräumt worden sei. Betreffs der ihnen völlig unbekannten Hintermänner des „Kladderadatsch" hat sich sowohl der Fürst als auch sein Sohn Herbert mehrfach in ergebnißlosen Vermuthungen ergangen. Ueber das derzeitige körperliche Befinden unseres gewaltigen Staatsmannes wird das deutsche Publikum am besten urtheilen können, wenn die von Professor v. Lenbach zur Osterzeit entworfenen Skizzen der Oeffentlichkeit zugänglich werden. Auch hat der Münchener Künstler bei diesem Anlaß ein schon früher begonnenes Oelgemälde vollendet, das den Fürsten in Uniform und mit tief in den Nacken gedrücktem Kürassierhelm darstellt. Der Vorliebe für die bequeme, einen Kleidungswechsel bei Tisch und bei Empfängen ausschließende Uniform ist der Fürst auch jetzt noch treu geblieben. Während Bismarck selbst niemals über seine Memoiren spricht, verlautet aus dem Kreise seiner Umgebung, daß sie längst vollendet und in den Händen des Verlegers seien, dem nur die eine Bedingung gestellt sei, daß der Fürst sich den Zeitpunkt des Erscheinens vorbehalte. Die Zahl der zum 1. April eingelaufenen Glückwunschbriefe und Telegramme soll sich auf über 10 000, diejenige der zum Theil noch gar nicht geöffneten Sendungen auf beinahe 1000 belaufen. Dr. Chrysander habe in jenen Tagen Tag und Nacht gearbeitet, während Bismarck zwar jeden Glückwunsch selbst in die Hand nehme, aber doch die große Menge erst allmälig im Laufe der Zeit erledigen könne.

München, 12. April. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die dreitägige Generaldebatte über das Volksschulwesen beendet. Der Kultusminister Dr. von Müller erklärte unter anderem, theoretisch stehe er der Trennung des niederen Kirchendienstes vom Lehrerstande sympathisch gegenüber, die praktische Durchführbarkeit dieser Trennung sei jedoch vielfach unmöglich. Die Schulaufsicht durch die Geistlichkeit habe Dankenswerthes geleistet. Die konfessionelle Trennung des Lehrervereins sei bedauerlich. Auch die Lehrerschaft müßte das Hineintragen des Parteikampfes in die Schule verhüten.

Niederlande.

Haag, 12. April. Endgültiges Wahlergebniß: 32 Anhänger, 38 Gegner des Tak'schen Wahlgesetzentwurfs, 30 Stichwahlen zwischen 36 Anhängern und 24 Gegnern.

Italien.

Rom, 10. April. In dem Palermitaner Aufstandsprozeß hat gestern die Verlesung zahlreicher Briefe begonnen, welche die angeklagten Mitglieder des Hauptausschusses der Arbeiterbünde mit den Genossen und anderen gewechselt haben. Die meisten davon zeugen von der Absicht, in Sizilien einen Wandel der wirthschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse herbeizuführen; nur ein Theil kann zweifellos auf gewaltsame Umsturzpläne gedeutet werden. In einem Briefe des in Frankreich lebenden Anarchisten Amilcari Cipriani an Petrina kommen Schmähungen gegen die Königin vor, die auf Wunsch des Angeklagten und des Fiskal-Advokaten von der Verlesung ausgeschlossen werden. Ein aus Tunis nach Sizilien geschickter Aufruf an die Arbeiter hat einen sehr drohenden und umsturzlustigen Ton. In einem Schreiben an den Hauptangeklagten, Abg. De Felice, aus Venedig ist von der Revolution im Einverständnisse mit den Priestern die Rede. In einem Briefe vom 13. Dezember v. J. heißt es: „Das Blut der Proletarier wird gerächt werden; Sizilien wird schleunigst zur Revolution schreiten; es wird einen großen Krach geben"; in einem anderen vom 20.: „Man ist bei der Herstellung der Kokarden, das platte Land muß in Bewegung gesetzt, die Festung gestürmt werden"; in einem vom 27.: „Der Bergkranz rings um Palermo wird von Bewaffneten starren, die sich auf die Stadt werfen werden. Unsere Bevölkerung hat Verständniß für die Revolution, welche die Flammen eines Vulkans nähren." Im Januar, als De Felice schon verhaftet war, schreibt ihm Jemand aus Paris: „Lieber Gevatter! Ich bin aus Mexiko zurück. Sorgt für sichere Unterbringung der Waaren. Die Patronen erheischen große Vorsicht. Schickt die Monarchie zum Teufel. Die hiesigen Anarchisten verachten Cipriani. Wer will sich auf diesen Hanswurst verlassen? Ganz Frankreich ist für uns und harrt nur auf den günstigen Augenblick, um uns zu unterstützen." Ein bekannter römischer Tagesschriftsteller, der bereits nachgewiesen hat, daß es sich nur um die Veröffentlichung einer neuen sozialistischen Zeitschrift handelte, schrieb an De Felice: „Mach', daß Du herkommst. Ich lasse die Bombe platzen, sobald der Apfel reif ist." Cipriani schrieb an den Angeklagten Benzi: „Ich und Malatesta, der krank ist, haben nur ein paar Kilogramm Dynamit und hatten beschlossen, nicht mehr zu zögern; aber wir fanden keinen Beistand", worauf Benzi antwortete: „Das elende Bürgerthum windet sich zwischen Leben und Sterben. Seiner Niederlage gewiß, sucht es seinen Todeskampf noch zu verlängern. Jeder kämpft gegen den Feind unter seiner Fahne. Wir Revolutionäre wollen das Ziel nicht aus den Augen verlieren. Die Genossen des Bundes von Baucina sollen die Rede des Hauptausschusses verbreiten, um den Klassenhaß in die Massen zu träufeln; den verhafteten Bauern muß man ein paar Franken den Tag versprechen." Ein von Cipriani verfaßter Aufruf sagt u. a.: „Bedroht Euch die Regierung, so leistet Widerstand! Führt sie einen Schlag, schlagt wieder! Einigt und ordnet Euch! Im übrigen hofft auf nichts. Regierung von Spitzbuben! Sie wird nur Elend und Fesseln für Euch haben." Der Gendarmeriemajor von Matera berichtet, De Felice habe die Vertheilung der Güter in Aussicht gestellt, das Volk zur Vernichtung der Staatseinrichtungen, der Gesellschaft, des Vaterlandes angestachelt.

Rom, 12. April. In Folge Beschlagnahme einer Bombe verhaftete die Polizei im Laufe des Tages drei verdächtige Anarchisten, darunter einen Statisten des Constanzitheaters. Die beschlagnahmte Bombe soll im Auslande fabrizirt sein.

Palermo, 12. April. In dem bei dem Kriegsgericht anhängigen Prozesse gegen Defelice Giuffada und seine Mitangeklagten begann heute das Verhör. Defelice leugnete, vom Auslande Geld erhalten zu haben, und wies die Beschuldigung zurück, daß die sozialistische Partei beabsichtigt hätte, Sizilien an England abzutreten und einen oder mehrere Häfen Rußland zu überlassen. Ebenso bestritt der Hauptangeklagte, daß ein Einvernehmen mit den Klerikalen bestanden habe. Das Ziel seiner Partei sei die Lösung der wirthschaftlichen Probleme nicht mittelst Verschwörung, sondern durch Revolution, welche sich durch die Wissenschaft und die Zivilisation vollziehen werde.

Spanien und Portugal.

Valencia, 12. April. Bei den gestrigen Ausschreitungen wurden 17 Pilger verwundet, von den Angreifern vier verletzt. Der Bischof von Madrid erhielt einen Dolchstich, der durch die Soutane ging. Dem Erzbischof von Sevilla wurden die Scheiben seines Wagens eingeschlagen. Die Aufrührer warfen die Fensterscheiben des bischöflichen Palastes mit Steinen ein.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 13. April. Im neuen Krankenhause verstarb gestern die Frau des Werkführers Braun aus Grabow in Folge von Verletzungen, welche sie sich an einem der ersten Tage des April durch unvorsichtiges Umgehen mit einer brennenden Petroleumlampe zugezogen hatte. Die Frau wollte das Bassin der Hängelampe aus dem Gestell nehmen, dasselbe entfiel ihrer Hand und das Petroleum ergoß sich über ein in der Nähe befindliches Bett, in welchem das Kind der B.'schen Eheleute schlief. Bei dem vergeblichen Bemühen, die in Brand gerathenen Bettstücke zu löschen, fingen die Kleider der Frau Feuer und trug dieselbe ebenso wie das Kind schwere Brandwunden davon. Das Kind erlag bereits wenige Stunden nach dem Unfall den erlittenen Verletzungen.

* Aus der verschlossenen Kajüte eines am Sellhausbollwerk liegenden Kahnes wurden in einer der letzten Nächte Kleider und Bettstücke im Werthe von etwa 100 Mark gestohlen. — Mehreren Korbmachermeistern, welche den Krammarkt beschickt hatten, sind in vorletzter Nacht von den dort ausgestellten Waaren einzelne Stücke entwendet worden.

— Der bekannte Leichen-Kommissar Soltau ist heute Vormittag von einem plötzlichen Tod ereilt worden, während des Rasirens befiel ihn ein Schlaganfall, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Stadt-Theater.

„Eifersucht" von H. v. Reinfels.

Vor gut besuchtem Hause gelangte gestern zum ersten Male das vieraktige Schauspiel „Eifersucht" von H. v. Reinfels zur Aufführung. Wenn wir zunächst auf das Stück eingehen, so liegt, wie in allen Schauspielen, in denen Eifersucht das Motiv der Handlung bildet, auch hier die bewegende Kraft in der schurkischen Ausbeutung eines an sich harmlosen Vorganges. Flora Haffner, welche in ihrem nach dem Garten gelegenen Toilettenzimmer sich umkleidet, um einen Krankenbesuch zu machen, wird von ihrem Schwager,

Paul von Meller, zu einem Gespräch durch die ein wenig geöffnete Gartenthür veranlaßt. Im Verlaufe desselben reicht sie ihrem Schwager durch die Spalte ihren entblößten Arm, um Meller zu einem Erfolg in dessen Praxis zu gratuliren. Dieser Vorgang wird von einem undankbaren Jugendgefährten Haffners, dem Bureauvorsteher Moritz Blaß, benutzt, um Haffner gegen Flora aufzuhetzen, was ihm bei dem nervösen, zur Eifersucht leicht empfänglichen Manne bald gelingt. Die Erregung Haffners grenzt bis an Wahnsinn, in welchem er verlangt und durchsetzt, daß seine Frau das Haus und ihr Kind sofort verlassen muß. Die stolze Gattin versucht vergeblich dagegen anzukämpfen und so findet nicht nur vorübergehende, sondern auch endgültige Trennung des Ehepaares statt. Erst nach zehn Jahren betritt sie in Verkleidung und ohne Wissen des Mannes das Haus wieder, um ihre inzwischen zur Jungfrau herangeblühte Tochter wieder zu sehen. Es erfolgt schließlich eine Aufklärung, der Verleumder wird entlarvt und das Schauspiel endet versöhnend.

Der Verfasser hat die hiesige Vorstellung wohl als Probeaufführung betrachtet, um den Gesammteindruck des Stückes zu prüfen und etwaige Mängel zu beseitigen, und wenn er mit dem Erfolg auch insofern zufrieden sein kann, als das Publikum die Novität freundlich aufnahm und besonders nach dem zweiten und dritten Akt lebhaften Beifall spendete und auch den Autor rief, so haben sich doch einige Mängel herausgestellt. So sind im ersten und letzten Akt die Dialoge etwas zu lang und wirken ermüdend, ebenso können in den beiden anderen Akten einige Streichungen vorgenommen werden, welche zur Erhöhung der Wirkung beitragen würden. Im Uebrigen hat der Verfasser Sorgfalt darauf verwandt, die einzelnen Charaktere scharf zu zeichnen und die Entwickelung derselben ist ihm auch bestens gelungen, auch der Scenenaufbau ist recht gut, besonders der zweite und dritte Akt enthält eine Anzahl ungemein wirksamer Effekte. Etwas ermüdend wirkten die überlangen Pausen, in Folge deren sich der Schluß der Vorstellung bis gegen 11 Uhr hinzog.

Was die Darstellung betrifft, so konnte dieselbe im Ganzen zufrieden stellen, wenigstens hatten die Hauptrollen angemessene Vertretung gefunden. Frau Anna Führing hatte die Rolle der „Flora" richtig erfaßt und brachte sie zur wirksamsten Wiedergabe, voller Leidenschaft war ihre Liebe zu Gatten und Kind, ergreifend ihr Schmerz, als sie plötzlich ihr eheliches Glück zerstört sah und zum plötzlichen Abschied von ihrer geliebten Tochter gezwungen wurde und in voller Ergebenheit zeigte sie sich im 3. Akt als stille Dulderin. Eine ganz vorzügliche Leistung bot ferner Frl. Lilia als „Meta", mit ihrem kindlich heiteren Geplauder errang sie schnell die Gunst des Publikums, ihre Gestalt hatte etwas Rührendes und lebhafter Beifall bei offener Scene lohnte ihr natürliches Spiel. Den von Eifersucht verblendeten Ehemann gab Herr Amann und wenn er seine Gefühle zeitweise auch etwas zu polternd zum Ausdruck brachte, so spielte er doch mit kluger Ueberlegung und warmer Empfindung; ebenso war Herr Cotta als „Hugo Haffner" in seiner Trockenheit ein recht natürlicher Amerikaner. Herr Buchholz fand für den schurkischen Bureauvorsteher nicht den rechten Ton und auch Herr Bertram als „v. Meller" konnte uns nicht erwärmen. Die Besetzung der kleinen Rollen genügte.

B. O. K.

Loewe-Konzert.

Das gestern Abend im großen Saale des Konzerthauses von dem Loewe-Verein zum Besten des Loewe-Denkmals unter gefälliger Mitwirkung des Balladensängers Herrn A. Hensel, des Pianisten Herrn F. Kuhlo, des Violinvirtuosen Herrn P. Wild und des Stettiner Musikvereins veranstaltete Konzert hatte ein gewähltes Auditorium versammelt, welches den dargebotenen Vorträgen mit Hingebung und Verständniß lauschte. Dasselbe wurde mit einigen Loewe'schen Tondichtungen seitens des Herrn A. Hensel eröffnet. Der geschätzte Sänger verfügt über äußerst sympathische Stimmmittel, die, vorzüglich geschult, in allen Lagen auf das Ohr angenehm wirken; fern von aller Affektion und Sentimentalität, fesselten seine Darbietungen durch eine edle Auffassung und natürlichen Ausdruck, trotzdem war die Wirkung in den Balladen theilweise nicht eine derartige, wie wir es erhoffen durften, da die für diese Art Loewe'scher Tonmuse unerläßliche deklamatorische Kraft nicht immer genug in Erscheinung trat. Abgesehen hiervon waren die Spenden des Künstlers nicht ohne Reiz und fanden zum Theil eine so beifällige Aufnahme, daß derselbe noch zwei Einlagen machen mußte.

Herr Direktor Paul Wild spielte mit technischer Feinheit, schönem Stylgefühl, durchsichtiger Klarheit und präziser Leichtigkeit Schumanns schöne Sonate op. 121 und fand in dem Pianisten Herrn F. Kuhlo einen trefflichen Partner, der auch in der Begleitung der Gesangssoli seiner Aufgabe mit künstlerischer Intelligenz gerecht wurde, nur wäre in seinem Spiel eine etwas weniger kühne Farbengebung erwünscht gewesen. Den Abschluß des genußreichen Abends bildeten Chöre und Arien aus dem Oratorium „Johann Huß" von Loewe, die unter Leitung des Herrn Professor Lorenz eine in jeder Hinsicht vortreffliche Ausführung fanden, namentlich auch hinsichtlich der Soli. Letztere lagen in Händen der Frau Gardeike und des Fräulein Martha Münch, welche beide für die seelvolle Ausführung ihrer Partien durch lebhaften, allseitigen Beifall ausgezeichnet wurden. Die Begleitung führte hier außer einem Streichquartett Herr Rust am Flügel mit anerkennenswerther Präzision aus.

—t.

Aus den Provinzen.

— Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich, wie die „Starg. Ztg." erzählt, vor einigen Tagen auf der Stargard-Küstriner Eisenbahn. Zwischen Stargard i. P. und Pyritz befindet sich bekanntlich an einem Wege, welcher die Bahn kreuzt, der Haltepunkt Rischow. Derselbe wird durch eine dort stehende Tafel gekennzeichnet, auf welcher die Fahrpreise ꝛc. verzeichnet stehen. Die Züge halten hier nur nach Bedarf. Dieser Tage stand dort ein Bauer an dem Bahndamm und winkte aus Leibeskräften dem heranbrausenden Zuge entgegen. Der Zug hielt. „Einsteigen!" — Der Bauer zauderte. „Ne, mitföhrn will ick nich; ick wull Ju man blos seggen, dat Ji morgen üm dees Tid hier anholln söln; min Fru will morgen na d' Stadt föhrn!" — Sprachs und ging seiner Wege, während die Bahnbeamten ihm einige Schmeicheleien nachriefen.

— Gegen den neuen Agendeentwurf ist jetzt eine weitere Petition an die Generalsynode von Greifswald aus in Umlauf gesetzt worden. In der Petition heißt es:

„Wir stehen als evangelische Christen auf dem Glaubensgrunde der Reformation, insonderheit wissen wir uns mit unseren Vätern eins im Glauben an Jesum Christum, unsern einigen Herrn und Erlöser. Von diesem Standpunkte aus protestiren wir gegen jeden Versuch, neben dem Evangelium Jesu Christi irgend ein Stück kirchlicher Ueberlieferung zur bindenden Glaubensnorm zu machen, nicht minder gegen Einführung auch nur einer einzigen agendarischen Formel, welche dem gewissenabstumpfenden und seelenmörderischen Irrwahn Vorschub leistet, als bestehe der christliche Heilsglaube in einem Ja-Ja-Sagen zu bestimmten kirchlichen Lehrsätzen, und erheben diesen Protest im Namen des Evangeliums gegen die in derartigen Maßnahmen liegende Beeinträchtigung der Herrlichkeit Jesu Christi, im Namen der Wahrhaftigkeit gegen die Gefahr der Heuchelei, im Namen der Liebe gegen die Unbarmherzigkeit, viele heilsbedürftige Menschenseelen der Kirche und wohl gar dem Christenthum zu entfremden. Wir halten als evangelische Christen an der heiligen Schrift als der alleinigen Norm für christliche Lehre fest, aber wir wissen nichts davon, daß einer bestimmten kirchlichen oder theologischen Richtung die Gabe und das Vorrecht allein richtiger Schriftauslegung ertheilt worden sei. Gegenüber jedem Versuch von Majoritäten, in der Kirche Jesu Christi das formelle Recht da, wo es sich um Glaubens- und Gewissenssachen handelt, zur Vergewaltigung von Minoritäten zu mißbrauchen, erklären wir mit den Vätern von Speier: „Das sind Dinge, in denen jeder für sich selbst vor Gott stehen muß, und darin die Mehrheit nicht wider die Minderheit zu beschließen und dieselbe zu Gottes Ungehorsam auf der Menschen Gehorsam zu verbinden oder zu verstricken hat."

Weiter wird gegen den Gebrauch des apostolischen Glaubensbekenntnisses bei der Taufe und Konfirmation protestirt, soweit dadurch den Theilnehmern eine über das Evangelium hinausgehende Glaubensverpflichtung zwangsweise auferlegt wird. Zum Schlusse wird gesagt:

„Im Artikel 7 der Augsburgischen Konfession heißt es: „Und ist nicht Noth zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß allenthalben gleichförmig Zeremonien, von Menschen eingesetzt, gehalten werden." Darum protestiren wir gegen jeden Versuch, eine „allenthalben gleichförmig" in den Gemeinden zu gebrauchende Agende zwangsweise einzuführen, als gegen einen offenkundigen Abfall von dem Hauptbekenntniß der evangelischen Kirche, der leicht eine völlige Sprengung der ohnehin schon traurig zerspaltenen Landeskirche herbeiführen kann."

— Auf dem Gauturntag in Schlawe wurde beschlossen, das nächste Gauturnfest im kommenden Jahre in Schlawe abzuhalten und im August cr. eine Turnfahrt zum Fürsten Bismarck nach Varzin zu unternehmen.

Pasewalk, 12. April. Bei der heutigen Zwangsversteigerung des Rittergutes Koblenz, auf welches 440 000 Mark Hypothek eingetragen sind, blieb der königl. preußisch-brandenburgische Hausschatz (früher königl. Krontresor) mit 175 000 Mark Meistbietender. Es sind demnach 265 000 Mark ausgefallen.

Kolberg, 12. April. Die königliche Regierung zu Köslin hat für die Stadt Kolberg die staatliche Beihülfe zu den Lehrergehältern in Höhe von jährlich 6000 Mark vom 1. April ab zurückgezogen.

Vermischte Nachrichten.

— Das dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi verliehene Kreuz der Großkomthure des Hausordens von Hohenzollern nimmt eine der ersten Stellen unter den preußischen Orden und Ehrenzeichen ein und wird in ganz besonderen Fällen noch nach dem Schwarzen Adlerorden verliehen, wie es gegenwärtig bei der Verleihung an den Reichskanzler der Fall ist. Die Dekoration besteht in einem goldenen, meist emaillirten Kreuz, das auf dem weißen Mittelschilde den goldgekrönten schwarzen Adler zeigt, auf dessen Brust das hohenzollernsche Wappenschild liegt. Dieses Mittelschild ist mit einem blau-emaillirten Rande eingefaßt, auf dem zur Hälfte oben der Wahlspruch: „Vom Fels zum Meer" steht und unten die andere Hälfte von zwei grünen, verbundenen Lorbeerzweigen ausgefüllt wird. Die vier Kreuzesarme sind durch einen dichten Kranz von drei Reihen goldgeränderter Eichenblätter mit einander verbunden, und über dem Kreuze befindet sich eine goldene Königskrone, durch die das Ordenszeichen an das Band befestigt wird. Die Rückseite des Mittelschildes zeigt auf weißem Email den goldenen Namenszug des Stifters F. W. unter einer Königskrone. Die silberne Kette, an der das Großkomthurkreuz getragen wird, besteht abwechselnd aus drei durch kleine Ketten mit einander verbundenen Schildern, auf denen das goldene Scepter auf blauem Grunde Brandenburg, das schwarz und weiß gevierte Wappenschild Hohenzollern, und der schwarze springende Löwe im goldenen Felde das Burggrafenthum Nürnberg versinnbildlichen soll. Für Militärverdienst werden noch die Schwerter verliehen, die Kaiser Wilhelm I. nach dem Kriege 1870/71 anlegte, und die Schwerter am Ringe. Fürst Bismarck besitzt das Großkomthurkreuz mit Brillanten.

— Die Gemahlin des Intendanten der königlichen Oper und des National-Theaters in Budapest, Grafen Geza Zichy, Gräfin Melanie Zichy, ist vorgestern im 39. Lebensjahre an Diphtheritis gestorben. Die Verblichene, eine geborene Gräfin Karatsonyi von Beodra, war seit 23 Jahren verheirathet. Der glücklichen Ehe entstammten fünf Kinder.

— Die bekannten Stempel-Reklamen des Stempelfabrikanten Kaiser in Berlin, in denen Stempel mit Inschriften wie: „Schlagt die Juden todt" u. a. m. empfohlen wurden und die den antisemitischen Blättern beigelegen haben, erregten wegen ihres cynischen und aufreizenden Inhalts allgemeinen Unwillen. Wie die „Voss. Ztg" hört, hat sich die kgl. Staatsanwaltschaft von Amtswegen mit der Prüfung dieser Angelegenheit beschäftigt, ist aber zu dem Resultat gelangt, daß das Vergehen der Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten um deshalb nicht vorliege, weil der Verbreitung nur ein rein gewerblicher Zweck beizumessen sei. Dahingegen fand die königliche Amtsanwaltschaft in der öffentlichen Verbreitung dieser Reklamen eine Belästigung und Beunruhigung des Publikums und veranlaßte den Erlaß eines Strafbefehls. Gegen diesen hat Herr Kaiser einen Einspruch nicht erhoben, vielmehr die Strafe bezahlt. Damit ist für die Zukunft eine Verbreitung dieser skandalösen Stempelinschriften verhindert.

— (Ein Brief aus Kamerun.) Folgender Brief des jungen Negers Zampa, der sich bekanntlich unter der Obhut des Predigers Schall längere Zeit in Clacow aufgehalten hat und es später bei den Garde-Füsilieren bis zum Unteroffizier gebracht hat, wird der „Kreuz Ztg." freundlichst zur Verfügung gestellt: „Kamerun, den 6. Februar 1894. Lieber Herr Prediger Schall! Mein reise von Haneburg ab gleich nach Las Pälmas gekommen sind, und da haben wir Cohlen und viele Apfelsin gekauf werden, furchtbar ist da, denn von ab gleich nach Kamerun gekommen sind. Wir sind hin Vormittag um Zwölf Uhr gekommen sind, nun Herr Unteroffizier von Garde Füsilier Regiment ich habe meine Unifrom angehabt und da war die Fauler Kameruner auf der Brücke alles voll, und alles kuckte mir an die wunderte sich und fragte alles zu mir ob ich bin ein Häuptling von Amerika ich anworten nein Häuptling bin ich nicht ich bin ein preuße Soldat, und da war ein Sonntag da habe ich Herrn King Bell oder Großegutbesetzer Besucht, sagte ich zu ihm gute Tag King Bell? er antwortete zu mir? wo kommen Sie den Hierher? ich antworten ich komme von Deutschland in Berlin, und er saß auf dem Stuhl ohne Hemd an Stiefel auch nicht, er war ganz nackt. Ich erzählte ihm alles was ich in Deutschland gesehen habe, daß in Deutschland giebt es kein fauler Mensch, wie die Kameruner? in Deutschland müssen alles leute arbeiten und wer nicht arbeiten bekommen er kein Essen, besonders arbeiten nur die Männern nicht die Frauen arbeiten, sagte der King Bell selbst wo zu den die Frau nicht arbeiten die Frau müssen arbeiten weil das habe ich die Frau gekauf, ich und spricht zu ihm was sagt Sie den alter Santans das hatte der liebe Gott nicht gesagt, das die Frau müssen arbeiten wir die Männern müssen arbeiten, er war ganz Trauig und kuckte mir böse Augen an, daß war mir ganz egal ich bin ein preuße Soldat. Ich erzählte ihm wieder Geschichte von Christus geboren am 25 Dezember in Betlehem und das Himmelfahrt und er wissen gar nicht was das ist und bleibe doch Heide. Ich nochmal antwort zu ihm wie viel Weiber haben Sie den? sagte ich habe neunzig Weiber und mein erste Sohn hat vierzig Weiber, er müssen alles bezahl, und hier kostet ganz hübsches Mädchen wie Martha und Dora drei Tausend und fünfhundert Mark, die Christen die müssen auch Frau kaufen eben so wie die Heiden, lieber Herr Prediger ich Dein lieber Martin Paul Zampa ich verheirat ja keine schwarze Frau. Ich habe meine Eltern noch nicht Besucht weil ich muß warte bis Herr Hauptmann Morgen kommen, und meine Heimat ist jetzt alles Katolischen und Babtisten, Evangelischen giebt es nicht alles Evangelischen Missionar die reißen alles bei dem Buschmännern weit ab von Kamerun. Dann sage ich mein letzten Mal zum Herr Pastor soll ich Katolischen und Babtisten Kirche gehen oder nicht, dann bitte ich lieber Herr Pastor wenn Sie erlaub oder nicht schreibt mir recht bald wieder; Hier es ist nicht los weil Klima kann ich nicht mehr vertragen und hier trinken die leute am besten Schnapp und ich trinken kein Schnapp nur Wasser trinke ich jetzt. Ich bleibe hier in Kamerun bei Schutztruppe bloß 2 Jahre wenn der liebe Gott mir geholfen hat dann komme ich wieder zurück nach Berlin bei meinem Garde Füsilier Regiment oder Maikäfer genannt. meine Adresse ist Herr Unteroffizier Zampa in W. Afrika in Kamerun bei Schutztruppe Kaiserlichen Gouverneur. Herzlichen grüß an Fräulein Martha Schall, Dora, Hanna, an Fräulein Braun, Frieda, Trude, Werner, Hermann, Martin, Eva, Herr Oberstlieutenant Bruder von Frau Pastor, Herrn Superindenten Herrn Otto Schall, Tante Bertha, Fräulein Bierbaum, Herrn Pastor und Pastorin, da grüß ich dich zum letzten Mal! Mein lieber Herr Pastor adjö. Herr Unteroffizier Martin Paul Zampa."

Frankfurt a. M., 12. April In der Schützeschen Ceresinfabrik ist ein großes Feuer ausgebrochen. Der Betrieb bleibt ungestört.

Gmunden, 12. April. An der südlichen Berglehne des Sonnsteins wüthet ein ungeheurer Waldbrand. Der südliche Theil des Traunsees ist vollständig in Rauchwolken gehüllt. Eine Löschung des Brandes ist bei der herrschenden Dürre vorläufig undenkbar.

Linz, 12. April. Den ganzen Tag über von früh an wüthete ein großer Waldbrand am Sonnenstein bei Ebensee, durch den die Ortschaften Ebensee und Sangbath gefährdet waren. Durch Aufgebot der Forst- und Salinenarbeiter, sowie der Feuerwehren der Nachbarorte gelang es Abends, den Brand zu lokalisiren. Ein Arbeiter wurde bei dem Brande leicht verletzt.

— (Vorsichtig.) Brennecke: „Na, Müller, gehst Du denn noch nicht mit nach Hause?" — Müller: „Nee, 's is noch nicht zwölfe — da schläft meine Alte noch nicht fest genug."

— (Leise Andeutung.) Vater (zu einem jungen Mann, der um die Hand seiner Tochter anhält): „. . . Aber, Herr Assessor, können Sie auch eine Familie ernähren?" — Assessor (kleinlaut): „Ich wünsche ja nur die Tochter."

Bankwesen.

Paris, 12. April. Bankausweis. Baarvorrath in Gold Franks 1 721 077 000, Abnahme 5 849 000.
Baarvorrath in Silber Franks 1 269 751 000, Abnahme 2 834 000.
Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialien Franks 575 279 000, Zunahme 24 131 000.
Notenumlauf Franks 3 527 745 000, Zunahme 11 887 000.
Laufende Rechnung d. Priv. Franks 386 167 000, Abnahme 4 512 000.
Guthaben des Staatsschatzes Franks 81 052 000, Abnahme 13 758 000.
Gesammt-Vorschüsse Franks 296 108 000, Abnahme 6 987 000.
Zins- und Diskont-Erträgnisse Franks 6 610 000, Zunahme 528 000.
Verhältniß des Baarvorraths zum Noten-Umlauf 84,78 Prozent.

London, 12. April. Bankausweis.
Totalreserve Pfd. Sterl. 22 988 000, Zunahme 463 000.
Notenumlauf Pfd. Sterl. 25 030 000, Abnahme 143 000.
Baarvorrath Pfd. Sterl. 31 218 000, Zunahme 321 000.
Portefeuille Pfd. Sterl. 22 957 000, Abnahme 3 568 000.
Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 29 122 000, Zunahme 427 000.
Guthaben des Staates Pfd. Sterl. 8 374 000, Abnahme 3 100 000.
Notenreserve Pfd. Sterl. 20 597 000, Zunahme 437 000.
Regierungs-Sicherheiten Pfd. Sterl. 9 379 000, Zunahme 447 000.
Prozent-Verhältniß der Reserve zu den Passiven 61 gegen $55\frac{7}{8}$ in der Vorwoche.
Clearinghouse-Umsatz 114 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 11 Millionen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 13. April.
Wetter: Leicht bewölkt. **Temperatur** + 10 **Grad Reaumur. Barometer** 764 Millimeter. **Wind:** OSO.

Weizen etwas fester, per 1000 Kilogramm loko 137,00—139,00, per April-Mai 139,00 G., per Mai-Juni 140,50 G., per Juni-Juli 142,50 bez., per September-Oktober 146,00 B. u. G.

Roggen ruhig, per 1000 Kilogramm loko 115,00—118,00 ab Bahn, per April-Mai 119,50 B., 119,00 G., per Mai-Juni 121,00 bez., per Juni-Juli 123,00 bez., per September-Oktober 127,00 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko 136,00 bis 144,00.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus matter, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 28,8 bez., per April-Mai 70er 29,3 nom., per Mai-Juni 70er —,—, per August-September 70er 31,1 nom., per September-Oktober —,—.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 139,00, Roggen 119,25, 70er Spiritus 29,3.

Angemeldet: Nichts.

Berlin, 13. April.

Weizen per Mai 142,50 bis 143,00 Mark, per Juli 145,75 Mark, per September 147,50 Mark.

Roggen per Mai 124,25 bis 124,50 Mark, per Juli 126,50 Mark, per September 129,75 Mark.

Rüböl per April-Mai 43,60 Mark, per Oktober 44,40 Mark.

Spiritus loko 70er 30,30 Mark, per April 70er 35,10 Mark, per Juli 70er 36,20 Mark, per September 70er 36,90 Mark.

Hafer per Mai 132,75 per, Juni 133,00 Mark.

Mais per Mai 103,00 Mark, per Juni 103,00 Mark.

Petroleum per April 18,40 Mark.

Berlin, 13. April. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	108,00	London lang	— —
do. do 3½%	101 90	Amsterdam kurz	— —
Deutsche Reichsanl. 3%	88 25	Paris kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	99,10	Belgien kurz	— —
do. Landescred.-B. 3½%	97,80	Berliner Dampfmühlen	119 50
Centrallandsch.-Pfdbr. 3½%	99 20	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	89 00
do. 3%	87,60	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	240 50
Italienische Rente	76,20	„Union", Fabrik chem. Produkte	134,25
do. 3% Eisenb.-Oblig.	48,70	do. neue Emission	128,60
Ungar. Goldrente	96,60	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,00
Rumän. 1881er amort. Rente	97,40	Macedon. 3% Eisenbahn.-Gold-Obl.	58,90
Serbische 5% Tab.-Rente	62,75	**Ultimo-Kourse:**	
Griech. 5% Goldr. v. 1890	29,90	Disconto-Commandit	189,00
Griechische 4% Goldrente	26 10	Berliner Handels-Gesellsch.	135,60
Russ. Boden-Credit 4½%	104,25	Oesterr. Credit	214,20
do. do. von 1880	100,20	Dynamite Trust	140 20
Mexikan. 6% Goldrente	60,25	Bochumer Gußstahlfabrik	136,75
Oesterr. Banknoten	163 55	Laurahütte	131 75
Russ. Banknoten Cassa	219,35	Harpener	135 60
do. do Ultimo	219 50	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	119 00
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	106,25	Dortm. Union St.-Pr. 6%	65,00
do. (110) 4%	106 25	Ostpreuß. Südbahn	92 75
do. (100) 4%	101,40	Marienburg-Mlawkabahn	89,90
Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,25	Mainzerbahn	118,60
Stett. Vulc.-Act. Littr. B.	104 50	Norddeutscher Lloyd	111 90
Stett. Vulc.-Prioritäten	131,25	Lombarden	48,10
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M.	131,25	Franzosen	— —
do. 6% Prioritäten	23,75		
Petersburg kurz	217,90		
London kurz	— —		

Tendenz: fest.

Paris, 12. April, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Besser.

		Kours v. 12.
3% amortisirb. Rente	99,20	99,15
3% Rente	99,22½	99,15
Italienische 5% Rente	76 70	76,55
3% ungar. Goldrente	96,50	96,43
III. Orient	69,95	69,95
4% Russen de 1889	99,10	99,00
4% unifiz. Egypter	104,10	103,85
4% Spanier äußere Anleihe	64,00	63,75
Convert. Türken	23,47½	23,42½
Türkische Loose	107,75	107,30
4% privil. Türk.-Obligationen	470,00	471,00
Franzosen	695,00	692,50
Lombarden	242,50	—,—
Banque ottomane	625,00	624 00
„ de Paris	650,00	645,00
„ d'escompte	5,00	—,—
Credit foncier	946,00	942,00
„ mobilier	—,—	—,—
Meridional-Aktien	533,00	532,00
Rio Tinto-Aktien	391,80	387,50
Suezkanal-Aktien	2810	2800
Credit Lyonnais	738,00	728,00
B. de France	4025	4025
Tabacs Ottom.	432 00	430,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122$\frac{11}{16}$	122$\frac{11}{16}$
Wechsel auf London kurz	25,16	25,17
Cheque auf London	25,17½	25,18½
Wechsel Amsterdam k.	206,25	206,31
„ Wien k.	199,37	199 25
„ Madrid k.	406,75	412,50
Comptoir d'Escompte, neue	—,—	—,—
Robinson-Aktien	148,00	147,00
Portugiesen	22,31	22,31
3% Russen	85,85	86,00
Privatdiskont	2$\frac{1}{16}$	2$\frac{1}{16}$

Posen, 12. April. Spiritus loko ohne Faß 50er 47,00, do. loko ohne Faß 70er 27,50. Still. — Wetter: Trübe.

Hamburg, 12. April, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per April 83,50, per Mai 83,75, per September 79,75, per Dezember 74,50. — Behauptet.

Hamburg, 12. April, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg, per April 12,55, per Mai 12,57½, per August 12,75, per Oktober 12,30. — Ruhig.

Bremen, 12. April. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loko 4,75 B. — Baumwolle ruhig.

Amsterdam, 12. April, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine per Mai 143,00, per November 148,00. Roggen per Mai 105,00, per Juli 105,00, per Oktober 108,00. — Rüböl —,—, per Mai —,—, per Herbst —,—.

Amsterdam, 12. April. Java-Kaffee good ordinary 52,25.

Antwerpen, 12. April, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 11,87 bez., 12,00 B., per April 11,87 B., per Mai-Juni 12,12 B., per September-Oktober 12,12 B. — Ruhig.

Antwerpen, 12. April. Getreidemarkt. Weizen flau. Roggen fest. Hafer behauptet. Gerste behauptet.

Paris, 12. April, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per April 20,40, per Mai 20,55, per Mai-August 20,75, per September-Dezember 21,20. Roggen ruhig, per April 14,10, per September-Dezember 14,25. Mehl matt, per April 43,40, per Mai 43,40, per Mai-Juni 43,85, per Mai-August 44,85. Rüböl fallend, per April 59,75, per Mai 50,25, per Mai-August 49,50, per September-Dezember 50,25. Spiritus ruhig, per April 36,00, per Mai 36,50, per Mai-August 36,75, per September-Dezember 37,00. — Wetter: Bewölkt.

Paris, 12. April, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 35,00 bis —,—. Weißer Zucker beh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per April 37,25, per Mai 37,25, per Mai-August 37,37½, per Oktober-Januar 35,00.

Havre, 12. April, Vorm. 10 Uhr 30 Min (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per April 102,75, per Mai 102,75, per September 98,75. Ruhig.

London, 12. April. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 40 Lstr. 15 Sh. — d. Zinn (Straits) 69 Lstr. 17 Sh. 6 d. Zink 15 Lstr. 17 Sh. 6 d. Blei 9 Lstr. 7 Sh. 6 d. Roheisen. Mixed numbers warrants 41 Sh. 11 d.

London, 12. April. Chili-Kupfer 40,50, per drei Monat 41$\frac{1}{16}$.

London, 12. April. 96prozent. Javazucker loko 15,25, ruhig. Rübenrohzucker loko 12,50, ruhig. Centrifugal-Cuba —,—.

London, 12. April. An der Küste 6 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Schön.

Glasgow, 12. April, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 42 Sh. 11 d.

Newyork, 12. April. (Anfangs-Kourse.) Petroleum. Pipe line certificates per April —,—. Weizen per Juli 65,50.

Newyork, 12. April, Abends 6 Uhr. (Waarenbericht.) Baumwolle in Newyork 7,62, do. in New-Orleans 7,12. Petroleum fest, Standard white in Newyork 5,15, do. Standard white in Philadelphia 5,10. Rohes Petroleum in Newyork 6,00, do. Pipe line certificates per Mai 85,00. Schmalz Western steam 7,95, do. (Rohe u. Brothers) 7,75. Mais beh., per April 44,00, per Mai 44,00, per Juli 44,87. Weizen fest. Rother Winterweizen 64,50, do. per April 62,37, per Mai 63,12, per Juni —,—, per Juli 65,37, per Dezember 70,87. — Getreidefracht nach Liverpool 2,25. Kaffee fair Rio Nr. 7 17,25, do. Rio Rio Nr. 7 per Mai 15,90, per Juli 15,65. Mehl (Spring clears) 2,25. Zucker 2$\frac{7}{16}$. Kupfer loko 9,50.

Chicago, 12. April. Weizen fest, per Mai 59,87, per Juli 61,87. Mais stetig, per Mai 37,87. Speck short clear nom. Pork per Mai 12,75.

Schiffsnachrichten.

Kiel, 12. April. Der dänische Dampfer „Omoesund", Kapitän Andersen, und der schwedische Schooner „Lucinde" kollidirten im Außenhafen. Beide Schiffe sind beschädigt; der Schooner ist seeuntüchtig.

London, 12. April. Der russische Schooner „Jacob Maria" war in Kollision mit dem deutschen Dampfer „Jacoba" und kam beschädigt in Kopenhagen an.

Im Hafen von Havre kollidirte der deutsche Dampfer „Cremon" beim Verlassen des Docks mit den Schleusenthüren und kehrte mit beschädigtem Bug zurück.

Wasserstand.

Stettin, 13. April. Im Revier 17 Fuß 7 Zoll = 5,52 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. April. Kaiser Wilhelm wird an den bisherigen Reisedispositionen festhalten und am 1. Mai Abends in Potsdam eintreffen.

Die nächsten Plenarsitzungen des Herrenhauses werden am 24. d. Mts. und den folgenden Tagen stattfinden.

Das preußische Abgeordnetenhaus wird nach dem jetzigen Stande seiner Arbeiten seine Session kaum vor dem Pfingstfeste schließen können.

Innsbruck, 13. April. Der Waldbrand bei Kranabitten ist nach außerordentlichen Bemühungen gelöscht.

Triest, 13. April. Die größte Baumwollspinnerei des Küstenlandes, die Haidenschafter Akien-Spinnerei bei Görz ist niedergebrannt. Die Vorräthe konnten gerettet werden.

Abbazia, 13. April. Kaiser Wilhelm nahm gestern Nachmittag auf der „Christable" das Abschiedsessen ein. Abends um 8 Uhr erfolgte alsdann die Abreise. Die Feuerwehr bildete bis Volasca Fackelspalier. In Mattuglie nahm der Kaiser von der Kaiserin äußerst herzlichen Abschied und bestieg um 8 Uhr 46 Minuten den Hofzug. Der Kaiser hat vielen offiziellen Persönlichkeiten Ordensauszeichnungen verliehen. Der Kaiser hat zugesagt, im nächsten Jahr wieder nach Abbazia zu kommen. Die Kaiserin verläßt am 27. April Abbazia und kehrt über Wien nach Berlin zurück.

Brüssel, 13. April. Zahlreiche Protestmeetings werden überall wegen der Ablehnung der proportionellen Vertretung organisirt. An den Meetings werden sowohl die Liberalen wie die Klerikalen theilnehmen.

Paris, 13. April. Die gesammte Presse zieht in langen Artikeln gegen die von Italien in Frankreich geplante Anleihe zu Felde. Unter Andern sagt „Paix": „Die italienische Regierung irre sich sehr, wenn sie glaube, die franzosenfreundlichen Worte König Humberts würden die Wachsamkeit des französischen Kabinets einschläfern und Italien erlauben, sein finanzielles Vorhaben auszuführen." „Soleile" sagt: „Jeder, der zum Gelingen einer italienischen Anleihe unter den jetzigen Umständen beitrage, sei ein schlechter Franzose." „Matin" glaubt zu wissen, die Anleihe werde unter Beihülfe einer Bank aus einer großen Stadt des Westens zu Stande kommen.

Paris, 13. April. Zahlreiche Haussuchungen haben in den letzten Tagen bei den Anarchisten stattgefunden; mehrfache Verhaftungen wurden vorgenommen, doch bewahrt die Polizei über die Personen der Verhafteten das größte Stillschweigen.

Die Freunde des verhafteten Direktors der American-Bank, Macclair, haben die Absicht, heute beim Justizminister wegen Freilassung des Verhafteten zu interveniren.

Madrid, 13. April. In politischen Kreisen glaubt man nicht, daß die von den Konservativen dem Kabinet Sagasta zugefügte Niederlage denselben von großem Nutzen sein werde. Man hofft, die Kortes und der Senat werden die von der Regierung abgeschlossenen und von den Parlamenten der betreffenden Länder bereits gut geheißenen Handelsverträge annehmen, um jeder Komplikation vorzubeugen.

Lissabon, 13. April. Wie von mehreren Blättern versichert wird, sollen die beiden Schiffe „Mindello" und „Albuquerque", mit den brasilianischen Insurgenten an Bord, sich in Maldonado in Uruguay befinden.

Newyork, 13. April. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß das neue Zollgesetz zum 1. Juli in Kraft treten werde. Das Land verlangt eine schleunige Erledigung der Frage.

Newyork, 13. April. Die Stadt Delor (Panama) steht in Flammen. Wegen Mangel an Wasser sind die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwert.

In dem Stahlwalzwerk Ponnroy (Ohio) stürzte ein Tiegel mit 600 Pfund geschmolzenen Stahls zusammen. Sechs Arbeiter wurden sofort getödtet, zehn andere schwer verletzt.